

Ja, da schau her,

wie stur jemand sein kann. Oder sollen wir lieber sagen konsequent oder uneinsichtig oder vielleicht auch einfach arrogant, rechthaberisch, sich seiner Sache (allzu) sicher? Zugegeben, es ist ja auch nicht einfach, anderen und vor allem sich selbst einzugestehen, dass man, gelinde gesagt, auf dem Holzweg ist. Ein bisschen fühle ich mich erinnert an den Mann, der in einem Bummelzug sitzt, wie eine kleine Geschichte erzählt. Bei jeder Station steckt er den Kopf zum Fenster hinaus, liest den Ortsnamen und stöhnt. Nach vier oder fünf Stationen fragt ihn besorgt sein Gegenüber: „Tut Ihnen etwas weh? Sie stöhnen so entsetzlich.“ Da antwortete er: „Eigentlich müsste ich aussteigen. Ich fahre dauernd in die falsche Richtung. Aber hier ist es so schön warm drin.“ (vgl. Willi Hoffsümmer, Kurzgeschichten 2)

Wer könnte ihn nicht verstehen? Nicht zuletzt, weil wir das ja selbst auch ganz gut kennen. Wie oft marschieren wir in die falsche Richtung! Das glauben Sie nicht? Kann ich mir gut vorstellen. Aber mal ehrlich: Wenn wir unser Leben mal wirklich ehrlich anschauen, dann werden wir zugeben müssen: Da ist zu viel Arbeit, da ist zu viel Sturheit, da ist zu wenig Konsequenz, da schauen wir zu wenig auf uns selbst, da reden wir zu wenig und schweigen zu viel, da sind wir zu sehr überzeugt, alles in der Hand zu haben, natürlich immer Recht zu haben, da kommt Gott gar nicht vor oder zu sehr als Gott, der in Buchhaltermanier unsere Fehler registriert..... Ich glaube, jede und jeder von uns kann die Pünktchen mit Beispielen ersetzen. Oft genug schleicht sich in unserem Leben etwas ein, da gewöhnen wir uns dran, finden das auch gar nicht so schlecht, eigentlich ganz o.k., ja sogar angenehm, bequem, wollen da gar nichts ändern, sehen es gar nicht ein, dass (Ver-)Änderung angesagt, sinnvoll, notwendig ist – wie der Mann im Bummelzug, wie der eingangs erwähnte Mann.



Vielleicht ist es ja nicht schlecht, die anstehende Fastenzeit zu nutzen, um mal ganz ehrlich hinzuschauen, wo bei uns was falsch läuft, wo wir auf dem Holzweg, in eine Sackgasse geraten sind.

Fasten heißt nicht nur kein Alkohol, keine Zigaretten, fünf Kilo weniger. Reden mit dem, der schon lange auf ein Gespräch mit uns wartet, mal Pause machen, um zu sich selbst zu kommen, sich Zeit nehmen für die Kinder, den Partner, die Partnerin, die Eltern, Gott – das wäre ein Fasten! Und ich bin sicher, auch hier haben Sie bestimmt eine Menge Ideen, um die Pünktchen zu ersetzen.

Eine gute Fastenzeit, mit dem Mut und der Bereitschaft zur Umkehr – hin zu mehr Heil für Leib und Seele, für unsere Nächsten und uns selbst wünscht Ihnen

Ihre Pastoralreferentin Maria Gleißl